

Laibacher Zeitung.



Nr. 233.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Freitag, 10. Oktober.

Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Graf Andrássy!

Wenn Ich, obgleich mit Widerstreben und Bedauern, Ihrer Bitte um Enthebung vom Amte eines Ministers Meines Hauses und des Aeußern entspreche, so möge Ihnen dies als Beweis des hohen Wertes gelten, den Ich auf die Erhaltung Ihrer Gesundheit lege. Sie haben während einer Reihe von Jahren einer der ereignisreichsten und denkwürdigsten Epochen die Last schwerer Verantwortung mit Muth, Kraft und Erfolg getragen und können mit vollberechtigter Befriedigung aus einem Wirkungskreise scheiden, in welchem Sie der Monarchie und Meinem Hause die hervorragendsten Dienste geleistet haben.

Ihren Rücktritt betrachte Ich keineswegs als den Abschluss Ihres staatsmännischen Wirkens, vielmehr bürgt Mir Ihre Ergebenheit für Meine Person und die aufopfernde Hingebung, mit welcher Sie dieselbe beehrigten, dafür, dass Sie bereitwilligst Meinem Hause folgen werden, so oft und auf welchem Felde immer Ich Ihre bewährten Dienste wieder in Anspruch nehmen sollte. Mein vollstes Vertrauen bleibt Ihnen ebenso gewahrt, wie Meine dankbarste Anerkennung.

Wien am 8. Oktober 1879.

Franz Joseph m. p.

Lieber Freiherr von Haymerle!

Ich ernenne Sie zum Minister Meines Hauses sowie zum Minister für die auswärtigen Angelegenheiten und betraue Sie gleichzeitig mit dem Vorsitze im gemeinsamen Ministerrathe.

Wien am 8. Oktober 1879.

Franz Joseph m. p.

Andrássy m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. September d. J. in Würdigung besonders verdienstlicher Leistungen in der Schulaufsicht allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem Grafen Gustav Auerzperg, Gutsbesitzer und Obmann des Ortsschulrathes in Tschatesch und Großdolina, und dem Johann Hoffstätter, Pfarrer in Pfarrdechant, Mitglied des Orts- und Bezirksschulrathes zu Adelsberg, die Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen werde.

Außerdem hat Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht mit Erlaß vom 20. September 1879, Z. 524/G. U. M., in Würdigung verdienstlicher Wirksamkeit für Hebung des Volksschul-

wesens seine Anerkennung ausgesprochen: dem Gustav Grafen von Thurn, Gutsbesitzer, Obmann des Ortsschulrathes Radmannsdorf; — dem Octavian Bohutinsky, Eisenfabrikdirector, Obmann des Ortsschulrathes in Hof; dem Blasius Provath, Director der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach, und dem Leopold Ritter von Gariboldi, Professor und Bezirksschulinspector in Laibach.

Laibach am 6. Oktober 1879.

K. k. Landespräsidium für Krain.

Ritter v. Kallina m. p.

Am 7. Oktober 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLVII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 120 die Verordnung des Justizministeriums vom 29. September 1879, wodurch die Vorschriften der italienischen Civilprozessordnung über die im Delibationsverfahren vorzunehmende Untersuchung behufs Beobachtung der Reciprociät bekannt gegeben werden;

Nr. 121 den Erlaß des leitenden Ministers für Cultus und Unterricht vom 29. September 1879, betreffend die Bestimmung des Reprobationstermines im Falle wiederholter Reprobation bei einer Staatsprüfung;

Nr. 122 die Verordnung des Handelsministeriums vom 1ten Oktober 1879, betreffend die Durchführung des Gesetzes vom 7. Mai 1879 (R. G. Bl. Nr. 65) über die Registrierung der Seehandelschiffe;

Nr. 123 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 4ten Oktober 1879, betreffend die Errichtung eines Nebenzollamtes erster Klasse im Eisenbahnhofe zu Pontafel. („W. Ztg.“ Nr. 233 vom 7. Oktober 1879.)

Nichtamtlicher Theil.

Parlamentarische Clubbildung.

Die Parteien des Abgeordnetenhauses sind gegenwärtig vollauf beschäftigt, sich in Clubs zu organisieren. Die Clubs der rechten Seite des Hauses haben sich bereits constituirt, in der Verfassungspartei dürften, wie es bis jetzt den Anschein hat, drei Clubs formirt werden, ein Fortschrittsclub, ein Club der Liberalen und ein dritter, dessen Bildung von den liberalen Großgrundbesitzern ausgeht.

Dienstag abends versammelten sich im Saale der Handelsakademie mehr als 50 Mitglieder des ehemaligen Clubs der Linken und des neuen Fortschrittsclubs, um über die Gründung eines neuen Clubs zu berathen. Anwesend waren unter anderen: Dr. Kuranda, Dr. Franz Groß, Dr. Gustav Groß, Bauer, Haase, Graf Terlagio, Graf Consolati, Gompertz, d'Elvert, Wildauer, Wegscheider, Fürth, Schwab, Birko, Neuwirth, Mauthner, Banhans, Teuschl, Czedit, Beer, Dr. Granitsch, Edelmann, Streeruwitz, Stöhr,

Schier, Tomaszczuk, Walbert, Alter, Beeber, Wichhoff, Hofer, Claudi, Ruß, Auspiz, Plener, Fr. Sueß, Wolfrum. Den Vorsitz in der Versammlung führte Herr d'Elvert als Vortrager. Als Zweck derselben wurde die Gründung eines Clubs auf Basis eines Programmes bezeichnet, über welches Dr. Banhans namens eines engern Comités referierte. Das Programm schließt sich an die Linzer Resolution an und enthält folgende Punkte: Fortentwicklung und Ausbau der Verfassung, Abwehr aller Angriffe auf dieselbe in staatsrechtlicher und nationaler Beziehung, Reduction des Heeresaufwandes, endlich ernstere Anregungen in wirtschaftlicher Beziehung. Es entspann sich eine längere Debatte, in welcher sich die Mehrzahl der Abgeordneten für die Bildung eines Clubs der Verfassungspartei mit Ausschluss des Fortschrittsclubs und des linken Centrums aussprach, während andere das Fortbestehen der bisherigen Clubs neben einander befürworteten. Man einigte sich schließlich dahin, auf Grund des vorliegenden Programmes und der ebenfalls besprochenen Statuten einen Club unter dem Namen Club der liberalen Partei zu gründen und einen Bogen in Circulation zu setzen, welchen alle diejenigen unterzeichnen, die mit der Bildung eines solchen Clubs einverstanden sind. Dr. Herbst, welcher der Versammlung nicht beiwohnte, dürfte diesem Club beitreten.

Die Mitglieder des ehemaligen alten Fortschrittsclubs traten Dienstag abends zusammen, um die Besprechungen über das neue Programm und die Modalitäten der Constituierung fortzusetzen. An den Berathungen nahmen auch die neugewählten Abgeordneten Dr. Jaques, Wiesenburg, Tausche, Reischauer, Fürnkranz, Löblich, Dobbler, Folz, Stiebig und die Demokraten Steudel und Kronawetter theil. Es steht fest, dass der Fortschrittsclub reconstituirt werden wird, und es sollen Einladungen zum Beitritt an alle jene Abgeordneten gerichtet werden, welche sich zum Programm der Hundertzwölf bekennen.

Für Mittwoch abends war in der Wohnung des Abg. Dr. Adolf Weiß eine Conferenz jener Abgeordneten, welche dem ehemaligen Club des linken Centrums angehört haben, anberaunt.

Der czechische Club hat sich am 7. d. M. constituirt. Es wurden gewählt: Zum Obmann Dr. Kieger, zu Obmann-Stellvertretern Dr. Schrom und Fürst Lobkowitz. Der Club hat ferner ein Comité bestellt, welches mit dem Club des rechten Centrums und dem Bolensclub den Contact unterhalten soll; in dieses Comité wurden entsendet: Dr. Kieger, Dr. Schrom, Graf Heinrich Clam-Martiniß, Dr. Trojan und Zeithammer. Der Club hat als Grundsatz aufgestellt: Wahrung der Autonomie und Gleichberechtigung der Nationalitäten. In politischen Fragen ist Freiheit der

Feuilleton.

Dämonen der Leidenschaft.

Roman von Otto v. Ellendorf.

(Fortsetzung.)

In abgebrochenen Sätzen und fieberhaft erregt theilt ihm Marie mit, was geschehen war. Sie verhehlte ihm nichts. Als sie in ihrer Erzählung zu der Schilderung des Wiedersehens im Hause der Gräfin von Elmenhorst gelangte, brach fast ihre Stimme. Nur mit äußerster Anstrengung konnte sie vollenden.

„Es war unser Kind, Berthold!“ schrie sie auf, „welches in der Wiege lag!“

„Bist du dessen sicher?“

„Berthold, — o, du mußt mir glauben, du mußt! Du darfst nicht denken, daß mein Kopf verwirrt ist; denn, wenn du das dächtest, dann wäre alles aus, — und du hättest kein Weib, kein Kind mehr!“

„Nein, Marie, nein; ich zweifle nicht!“

„Ich danke dir!“

„Aber dahinter muß ein entsetzlicher Plan stecken!“

„O ja, ein entsetzlicher Plan, aber wenn ich frei bin, wollen wir ihn schon vereiteln.“

„Wir sind arm und hilflos. Wer wird uns schützen? Und du bist hier eingeschlossen —“

„Sei ruhig, ich werde frei!“

„Aber wann?“

„Bald, ich bin dessen gewiß, mein Berthold! Du sollst alles erfahren.“

„Ich höre Schritte. Schweig!“

In diesem Augenblicke traten der Arzt und Gratiano, der bei der Nachricht von der Ankunft Bertholds unruhig geworden war und ein längeres Zusammensein der Gatten für gefährlich hielt, ein.

„Ist ihr Mann noch bei ihr?“ murmelte er mit gehässigem Blicke.

Marie ließ beide näher kommen, dann sprach sie, indem sie den Italiener fest ansah:

„Ich bin weit ruhiger, da mein Mann gekommen ist, um mich über den Verlust unseres Kindes zu trösten.“

„Wie?“ rief Gratiano erstaunt.

„Ach ja, mein Herr, ich habe es doch verloren, es ist todt!“

„Todt?“ wiederholte Gratiano, außer Fassung gebracht.

„Was sagt sie da?“ äußerte aufhorchend der Irrenarzt.

„Aber, Marie, ich begreife dich nicht,“ flüsterte ihr Berthold zu.

„Schweige,“ winkte sie.

„Sie sehen also ein, daß das Kind, welches Sie bei der Gräfin Elmenhorst sahen —“

„Das Kind, welches ich bei der Gräfin Elmenhorst sah —“

„Ja.“

„Dieses Kind gehört ihr.“

„Also ihr,“ stammelte verwirrt der Ueberlistete.

„Sie sagten doch, daß Sie dasselbe fremden Leuten übergeben hätten.“

„Ich hätte das gesagt?“ fragte, Bewunderung heuchelnd, Marie.

„Sie behaupteten ferner, man habe es Ihnen geraubt.“

„Da war ich wahnsinnig, ganz gewiß!“

„Sie behaupteten doch, daß das Kind der Gräfin von Elmenhorst das ihrige sei.“

„Ich war von Sinnen.“

Gratiano wankte der Boden unter den Füßen und ohne jede Besonnenheit rief er:

„Es ist unmöglich! Nein, jetzt, jetzt erst hat sie ihren Verstand verloren. Sehen sie nur, Herr Doctor, wie ihre Züge sich verzerrten, wie verstört sie ist.“

Der Arzt mit dem Silberhaar und dem wohlwollenden Zug im Antlitz sah jetzt klar. Er durchschaute die Intrigue des Italieners und den Plan seiner Patientin. Sein Entschluß war gefaßt.

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ sagte er mit scharfer Betonung. „Aber Sie scheinen mir verstörter als jene.“

„Ich?“ zitterte es aus Gratiano's bleichem Munde, während kalter Schweiß auf seiner Stirn perlte.

„Jetzt begreife ich alles; fahren Sie fort, arme Frau,“ sprach mit größter Ruhe der Irrenarzt.

„Nun, und jetzt, da ich wieder zur Vernunft gekommen bin, wie Sie es ja haben wollten, erinnere ich mich, daß Sie in Gegenwart der Gräfin zu mir sagten: „Kommen Sie zu uns, Sie finden uns immer“

Abstimmung gewahrt; daraus erklärt sich auch, daß die conservativen Großgrundbesitzer als eine besondere Gruppe im tschechischen Club auftraten.

Der Club des rechten Centrum, das ist die sogenannte Rechtsparthei, hat sich ebenfalls am 7ten d. M. constituirt und den Grafen Hohenwart zum Obmann und die Herren Lienbacher und Klaič zu Obmann-Stellvertretern gewählt. Gleichzeitig hat der Club in das gemeinsame Autonomisten-Comité das Clubpräsidium und die Herren Fürst Alois Liechtenstein und Baron Ignaz Giovanelli entsendet.

Der Polencub endlich, welcher vor der Plenarsitzung sich constituirte, wählte den Abg. R. v. Grocholski zum Obmann und Baron Baum zum Obmann-Stellvertreter. In den Club wurden die ehemaligen SeceSSIONisten Otto Hausner und Dr. Wolski, ferner der Rabbiner Schreiber aufgenommen. In der nächsten Sitzung werden R. v. Grocholski und Fürst Czartoryski über die Autonomistenconferenz beim Grafen Hohenwart referieren, worauf der Club sich entscheiden wird, ob er an der Wahl in das Centralcomité sich betheiligt.

Vorgänge in Frankreich.

Die „Armée française“ erklärt das neuerdings von einigen Blättern verbreitete Gerücht, daß der General Gresley das Portefeuille als französischer Kriegsminister demnächst niederlegen werde, für ganz unbegründet.

Die „République française“ tritt, nachdem sie der Frage lange aus dem Wege gegangen, zum erstenmale offen für die volle Amnestie ein. Die „Franz. Corr.“ bemerkt dazu: „Bonseite des Organes Gambetta's, der täglich von den Radicals in den Koth getreten wird, ist dieser Artikel eine politische That. Die Frage ist eben nur, ob man die „République française“ noch zur Stunde das Organ Gambetta's nennen kann. Uns selbst ist dies von betheiliger Seite vor kurzem, und zwar wiederholt, verneint worden. Die vorliegende Kundgebung des Blattes, welche in directer Opposition zu einer in der letzten Generalrathssession von dem Ministerpräsidenten Waddington abgegebenen Erklärung steht, ist ganz geeignet, jene Verwahrung zu bestätigen. Herr Waddington hat auf dem Bankette von Laon gesagt, daß die Amnestiefrage durch das von den Kammern beschlossene Gesetz für immer erledigt sei, wie sollte also Herr Gambetta, der noch eben gegen einen spanischen Staatsmann den festen Entschluß zu erkennen gegeben hat, das Ministerium Waddington mit allem Nachdrucke zu unterstützen, an dieses jetzt eine Zumuthung richten, welche bisher nur in den Organen der äußersten Linken laut geworden ist? Zudem weist Herr Gambetta in dem Augenblicke, da die „République française“ diesen Artikel losläßt, auf Urlaub am Genesee, ein Grund mehr für die Annahme, daß das Blatt nur aus eigener Inspiration gehandelt hat.“

Die der Republik feindlich gesinnte französische Presse, an ihrer Spitze der „Français“, reißt sich zu diesem Conflict zwischen dem leitenden Organe der republikanischen Partei und dem Ministerium schadensfroh die Hände. „Man kann sicher sein — sagt der „Français“, — daß das Ministerium, nach dem nunmehr Herr Gambetta gesprochen hat, nur darauf sinnt, mit Anstand zu capitulieren.“ Ebenso urtheilt der „Pays“: „Die volle Amnestie wird bewilligt werden, aber die Amnestierten werden ihren ganzen Haß und Groll

heimbringen, und bald wird sich zu unserer süßen Genugthuung die ganze Gesellschaft in den Haaren liegen. Mögen die braven Leute einander so viel als möglich weithun. Diese Entschädigung sind sie uns schuldig für den Verdruß, den sie uns seit acht Jahren bereiten.“ Dagegen zeigt sich der „National“ ganz erschrocken. Er erblickt in dem Artikel der „République française“ eine förmliche Kriegserklärung an das Ministerium Waddington-Veroher und als Konsequenz derselben eine Ministerkrisis, einen Conflict zwischen den beiden Kammern und endlich einen Wahlkampf, in welchem nicht mehr die clericale, sondern die Amnestiefrage den Mittelpunkt bildet. Ob sich wohl das Organ Gambetta's diese Folgen seines Artikels überlegt hätte? Sei Herr Gambetta etwa bereit, das Präsidium des Cabinetes zu übernehmen? Die letztere Frage hat bei der bekannten Abneigung Gambetta's, unter der Präsidentschaft des Herrn Grévy an die Spitze der Geschäfte zu treten, offenbar den Zweck, von dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ein Desaveu des Artikels der „République française“ zu erwirken.

Die britische Marine.

Der eben veröffentlichten „Navy List“ zufolge beträgt die Zahl der gegenwärtig in Dienst gestellten Schiffe der britischen Marine 139, einschließlich 14 Panzerschiffe. Davon ausgeschlossen sind jedoch die Schiffe, welche der ersten Reserveklasse angehören und mit der Bewachung der Küsten betraut sind, somit gleichfalls in Dienste stehen; zu diesen gehören weitere 9 Kriegsschiffe. Die zahlreichste britische Flotte scheint die unter dem Vice-Admiral Robert Coote in China stationierte zu sein; sie zählt im ganzen 26 Schiffe. Nur eines derselben ist ein Panzerschiff (der „Iron Duke“), dagegen besitzt diese Flotte einige vorzügliche Corvetten und Kanonenschiffe. Die kleinste Flotte ist dagegen das Kanalgeschwader, welches von zwei Admiralen besetzt wird und aus vier Panzerschiffen und einem Avisodampfer besteht. Das Kanalgeschwader steht unter dem Befehle des Vice-Admirals Lord John Hay und des Contre-Admirals Wadditove mit den Flaggeschiffen „Minotaur“ und „Agincourt“. Die Mittelmeerflotte besitzt nur einen Flaggenofficier, Admiral Hornby, dessen Flagge von dem Panzerschiff „Alexandra“ weht; der Admiral hat weitere fünf Panzerschiffe unter seinem Commando, nämlich den „Tunderer“, der sich in Reparatur in Malta befindet, den „Temeraire“, den „Monarch“, den „Achilles“ und den „Rupert“; im ganzen zählt das Geschwader 22 Schiffe. Auf der nordamerikanischen und westindischen Station, wohin sich demnächst der „Northampton“ begibt, um das Flaggeschiff „Vellerophon“ abzulösen, befinden sich fünfzehn Schiffe unter dem Befehle des Vice-Admirals Sir J. Inglefield; während das ostindische Geschwader im ganzen dreizehn Schiffe umfaßt, welche unter dem Befehle des Contre-Admirals Jones stehen; es ist dies das einzige Geschwader unter dem Befehl eines Admirals, das kein Panzerschiff besitzt. Die Pacificflotte ist infolge eines Krieges zwischen Peru und Chili durch ein Avisoboot und ein zweites Panzerschiff, den „Shannon“, verstärkt worden; die Flagge des Admirals Shirima, welcher soeben den Contre-Admiral de Horsey im Commando ersetzt hat, weht vom „Triumph“. Das Pacificgeschwader zählt elf Schiffe, während vier weitere Schiffe an der Südküste Amerika's stationiert sind; das Geschwader am Cap der guten Hoffnung

zählt zehn Corvetten und Kanonenboote, das australische Geschwader deren neun. In „besonderen Diensten“ stehen elf Ihrer Majestät Schiffe, wozu die „Bacchante“ gehört, an deren Bord die königlichen Cadetten dienen. Mit Vermessungen sind sechs Schiffe beschäftigt, zurückberufen sind sieben, wodurch die ganze Zahl auf hundertundneunddreißig dienstthuende Schiffe gebracht wird.

Die bevorstehenden Kämpfe im ostrumelischen Parlamente.

So sehr auch das Generalgouvernement von Ostrumelien mit vielen anderen Fragen beschäftigt ist, muß es doch in diesem Augenblicke an die Einberufung der Provinzialversammlung ernstlich denken. Capitulum V, Artikel 86 des organischen Statuts lautet nämlich wie folgt: „Die Provinzialversammlung tritt alljährlich am dritten Montag des Monats Oktober a. St. in Philippopol zusammen.“ Somit fällt der Tag der Einberufung der Provinzialversammlung für dieses Jahr auf den 8./20. Oktober, und dieser Termin muß eingehalten werden. Es wird bereits an der Adaptierung eines kolossalen antiken Gebäudes, das im gebiegenen Stile gebaut und durch Jahrhunderte als römisches Bad benützt worden ist, zu diesem Zwecke eifrig gearbeitet. Der mit der Leitung dieser Arbeiten betraute Architekt Montani hofft, bis zum festgesetzten Termine seine Aufgabe vollenden zu können. An Raum und Bequemlichkeit für die Vertreter der Provinz wird es sicherlich nicht fehlen, und kann die vorsorgliche Regierung in dieser Richtung ruhig sein. Dies ist aber auch der einzige Lichtpunkt in dem dunklen Gewölke, welches den politischen Horizont überzieht und welches durch die Thätigkeit des Parlaments eher eine Verdichtung als Aufhellung erfahren dürfte. Man schreibt hierüber der „Pol. Corr.“ aus Philippopol:

„Die überwältigende Majorität in der ostrumelischen Provinzialvertretung wird dem bulgarischen Elemente angehören und muthmaßlich auch alle Bestrebungen der großbulgarischen Partei zum Ausdruck bringen. Das ist es vor allem, was der Thätigkeit des Landtages eine wenig erfreuliche Richtung geben dürfte. Obgleich die Häupter dieser Partei mit einem eigentlichen Programme nicht debutierten, so weiß man doch bereits, daß sie mehrere Anträge in Bereitschaft halten, die überaus turbulente Debatten hervorrufen und ganz wahrscheinlich die Auflösung der Versammlung zur Folge haben dürften. In der That wird niemand der Regierung zumuthen, einen Antrag zur Debatte gelangen zu lassen, welcher etwa nichts geringeres bezwecken würde, als die griechische Bevölkerung von Ostrumelien als Rebellen und Landesverräther hinzustellen. Die Großbulgaren behaupten, Material genug für diese Anklage zu haben, indem sie den Griechen insinuierten, die Insurgenten im Ostbalkan materielle und moralische zu unterstützen. Sie behaupten, Beweise in Händen zu haben, daß die Griechen in Burgas mit eigens zu diesem Zwecke angekauften Booten Proviant und Munition den Aufständischen in Emin-Dagh zuführen. Aus dieser schweren Anklage will man nun vielfach folgern, daß man die gesammte griechische Bevölkerung in die Acht zu erklären beabsichtige. Einige Agitatoren sprechen es ungeschweht aus, daß man Grund habe, die Griechen vom Genuße aller politischen Rechte für insoweit auszuschließen, bis sie nicht Beweise ihrer Loyalität erbracht haben würden. Unter solchen Beweisen versteht man aber nichts anderes, als daß die Griechen mit den bulgarischen Bestrebungen gemeinsame Sache machen, was je doch niemals zu erwarten ist. Neben der politischen Verleumdung der Griechen wird auch beabsichtigt, im Schoße der Provinzialversammlung eine Heße gegen die Muhamedaner zu organisieren. Man trägt sich in großbulgarischen Kreisen mit der Idee, gegen eine große Anzahl der heimgekehrten muhamedanischen Flüchtlinge förmliche Anklagen wegen der von ihnen in den Jahren 1876 und 1877 begangenen Verbrechen zu erheben und einen Beschluß auf deren gerichtliche Verfolgung, eventuell Ausweisung aus dem Lande zu provocieren. Es sichts die bulgarischen Agitatoren wenig an, daß gegen diese vermeintlichen oder wirklichen Verbrecher schon darum nicht gerichtlich vorgegangen werden könne, weil schon der Obercommandant der russischen Armee, Großfürst Nikolaus, sie amnestiert hatte, und weil zum Ueberflusse General Stoilypin im Monate September 1878 mit Ukas ausdrücklich verfügt hat, daß „niemand für die ihm zur Last gelegten Vergehen und Verbrechen, die in den Jahren 1876 und 1877 begangen worden sein sollen, verfolgt werden dürfe. Sie wollen nur die Volksleidenschaften gegen die Muhamedaner aufreizen, und dieser edle Zweck wird durch die von ihnen ergriffenen Mittel jedenfalls erfüllt werden können.“

Auswanderung der Muhamedaner aus Bulgarien.

Die unausgesetzten Plackereien, welchen die Muhamedaner in Bulgarien ausgesetzt sind, haben in ihnen den Entschluß zur Reife gebracht, ihrer bisherigen Heimat den Rücken zu kehren und theilweise nach der zu Rumänien gehörigen Dobrudscha, theilweise nach den Ländern des Sultans auszuwandern.

bereit, Ihnen die Hand entgegenzustrecken, um Ihnen zu helfen und Sie zu trösten. Und sobald mir jener Herr,“ fuhr Marie fort, auf den Arzt zeigend, „erlauben wird, aus diesem Hause zu scheiden, wohin mich Ihre Güte gebracht hat —“

Berthold erkannte jetzt den Zweck seiner Frau und sollte ihr im Stillen Beifall. Er athmete auf.

„Bon hier fortgehen!“ eiferte Gratiano, der seine Fassung einigermaßen wiedererlangt hatte, „Glauben Sie, Doctor, daß eine Heilung wirklich so schnell vor sich gehen kann? Ihr tiefes Wissen sagt Ihnen ohne Zweifel, daß es sehr unvorsichtig wäre, die Frau sich selbst zu überlassen —“

„Sich selbst? O, ich bitte,“ sprach Berthold jetzt mit Nachdruck, „bin ich nicht da, sie zu vertheidigen, — ich wollte sagen, — über sie zu wachen?“

„Doctor, die Frauen haben mitunter lichte Augenblicke,“ warf Gratiano schnell ein, „und wie bald könnte —“

Der Frauenarzt näherte sich der Gattin Bertholds, und wie um in ihrer Seele zu lesen, sah er sie mit forschendem Blicke an. Dann sagte er:

„Bald, arme Frau, recht bald sollen Sie frei sein.“

„Frei?!“ jubelten Berthold und Marie.

„Frei?“ rang es sich von den Lippen des wie niedergeschmettert dastehenden Verbrechers.

„Sie entschuldigen,“ richtete der Frauenarzt sein kalt und förmlich klingendes Wort an seinen vor Wuth zitternden Gast, „aber Berufspflichten verlangen meine Anwesenheit, und hier —“

„Ich entferne mich, mein Herr, und empfehle mich Ihnen,“ entgegnete der Italiener in dumpfem Ton,

und leise fügte er hinzu, als er ging: „Jetzt heißt es schnell handeln!“

„Aber, Marie,“ nahm Berthold nach dem Verschwinden ihres Verfolgers das Wort, „du sagtest, daß unser Kind todt sei.“

„Ich mußte es, um frei zu werden; ich mußte es, um mich zu retten! O Herr Doctor, Sie verstehen gewiß, was in dem Herzen einer Mutter vorgeht?“

„Ja, ja, ich verstehe Sie vollkommen!“ sagte voll Rührung der alte biedere Arzt.

„Also sie darf von hier fortgehen, mit mir dieses Haus verlassen?“ forschte Berthold.

„Noch nicht. Bedenkt, daß scharfe Augen jetzt auf euch gerichtet sind, daß ihr mächtige Feinde habt, — ihr bedürft des Muthes und der Geduld.“

„O, ich werde sie haben, mein Herr!“ versicherte Marie, und fügte, zu Berthold gewendet, hinzu: „Beschäftige dich nicht mit mir; geh, eile, denke nur an unser Kind, hörst du!“

„In wenigen Tagen gebe ich Ihnen Ihre Frau zurück,“ sagte der Frauenarzt.

„Und ich werde nur an dich und an unser Kind denken. Lebe wohl,“ rief Berthold und umarmte beim Scheiden seine Frau.

„Lebe wohl, Berthold, lebe wohl! Bald werden wir wieder glücklich sein,“ entgegnete Marie, als sie mit dem Doctor das Zimmer verließ, um ein anderes, freundlicheres Gemach in der Nähe ihres greifen Beschützers zu beziehen. Ein Strahl der Hoffnung leuchtete zum erstenmale ihrem armen, geängstigten Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Bevor die Muselmanen diesen entscheidenden Schritt ausführen, haben sie indess einen letzten Versuch gemacht, indem die Majorität der muhamedanischen Comités an den Fürsten von Bulgarien eine Petition richtete, worin sie um die Ausföhrung der ihnen durch den Berliner Vertrag zuerkannten Rechte bitten. „Eure Hoheit wissen“, heißt es in dieser Petition, „dass diese Beschlüsse des Congresses nicht durchgeführt wurden. Die aus Bulgarien ausgewanderten Glaubensgenossen sind in den Wiederbesitz ihrer Güter nicht gelangt. Die vom Congress beschlossene und von der Landesverfassung selbst vorgesehene Gleichberechtigung existiert thatsächlich nicht. Gar nirgends konnte man bis jetzt unsere Sprache zur Geltung bringen. Die Kanzlei, das Gericht, das Bürgermeisteramt kennen nur die bulgarische Sprache. Jetzt gibt es keinen Moslim im Dienste des Landes. Kein Conseil, kein Gerichtshof in Bulgarien weist ein Muhamedanisches Mitglied auf. In allen Angelegenheiten zwischen Muhamedanern und Bulgaren werden diese bevorzugt, während wir stets verkürzt und geschädigt werden. Unsere Klagen können selbst die zwischen Muhamedanern entstehenden Streitigkeiten nicht schlichten. Unsere Privilegien sind uns sammt und sonders entzogen worden. Die Regierung besteht nur aus Elementen einer einzigen Nationalität des Landes, die unseren Glaubensgenossen abgeneigt sind. Nun will man uns noch zum Kriegsdienste zwingen. Mächtiger Regent! Wir erklären vor deinem erhabenen Anlitze, dass, insoweit unsere Rechte nicht wieder hergestellt worden sind, wir uns der Militärpflicht nicht unterwerfen werden. Erst dann, wenn die Regierung unsere gerechten Forderungen berücksichtigt haben wird, werden die Muhamedaner ihre Söhne in die Reihen der bulgarischen Armee eintreten lassen. Sollte aber dieses unser Gesuch keine Gnade vor deinen Augen, erhabener Herr, finden, dann bitten wir um eine Frist von 42 Tagen, um uns zur Auswanderung aus dem Lande vorbereiten zu können.“ Die Minorität des muhamedanischen Comités ist im voraus überzeugt, dass dieser Appell an den Fürsten resultatlos bleiben wird. Wie die Dinge liegen, dürfte daher die allgemeine Auswanderung der Muhamedaner aus Bulgarien bald eine vollzogene Thatsache werden, deren Folgen die Bulgaren und ihr Staat schwer genug empfinden dürften.

Der Feldzug gegen Afghanistan.

Aus Kabul dürften in den nächsten Tagen wichtige Nachrichten zu erwarten sein. Der englische General Roberts rückte nach einem officiellen Telegramme aus Simla schon am 5. d. M. bis Charasiah vor, welches einen Tagmarsch von Kabul enifernt ist. Ueber die Haltung der afghanischen Truppen in Kabul und die Umgegend hatte man in Simla am Hofe des Vizekönigs keine genaueren Informationen, doch hatte es den Anschein, als ob jene Truppen gegenwärtig führerlos wären. Die Engländer selbst rückten auf denselben Wegen auf Kabul los, welche sie in dem jüngsten Feldzuge eingeschlagen hatten. Die Mittelcolonne unter General Roberts, den die Obersten Baker und Gordon unterstützen, bildet die Spitze, da ihr Aufbruchspunkt Kabul am nächsten liegt. Sie durchzog das Defilee von Schutargardan, die Dörfer von Kusch und Zerghah-Schahr. Im Norden besetzte General Gough Balaival zwischen Dalka und Dschellalabad, und im Süden war die unter General Hughes von Kandahar aufgebrogene Colonne zu Rhelat-i-Schilzai angekommen, rückte im Tarnathale in der Richtung auf Ghuzni vor und fand die Bevölkerung freundlich gesinnt so wie Lebensmittel in reichlichem Maße. Dagegen befand sich nach einer Depesche aus Bombay vom 4. d. M. im Londoner „Evening Standard“ Oberst Gordon in Bedrängniß. Nach einem Telegramme aus Peshawar, der bekannten Grenzstadt gegen Afghanistan, zu dem es früher gehörte, wäre der Oberst, der den Heerweg paß im Kurumthale zwischen Fort Kurum und dem Defilee von Schutargardan besetzt hielt, von feindlichen Gebirgsstämmen eingeschlossen und in eine sehr kritische Lage gerathen. Das 85. Infanterieregiment, eine Abtheilung des 81. und das 9. Uhlaneregiment zogen ihm zu Hilfe.

In Bezug auf die Operationen gegen Kabul meldet General Roberts, dass der Emir und seine Rathgeber dringend baten, der Vormarsch möge verzögert werden. Er erwiderte dem Emir, ein Verzug wäre unmöglich. Die Afghanen seien augenscheinlich überrascht über die Schnelligkeit der englischen Bewegungen. Der Emir fürchtet, seine eigenen Truppen dürften Bala Hissar (die Citadelle Kabuls) plündern.

Dem „Standard“ wird aus Zerghah Schahr vom 3. d. M. gemeldet: „Allerlei Gerüchte sind im Umlaufe über die Lage der Dinge in Kabul. Die Eingebornen sind der Meinung, dass die Afghanen diesseits Kabuls Widerstand leisten werden. Jakub Khan befindet sich noch im Lager, aber er wünscht, nach Kabul zurückzukehren. Er hatte gehofft, uns zu überreden, nicht weiterzugehen, aber da er unseren Vormarsch nicht aufhalten kann, wünscht er, sofort zurückzukehren. Die allgemeine Meinung ist, dass ihm die Abreise nach Kabul nur unter der Bedingung gestattet wurde, dass er sich Mühe gebe, unseren Vormarsch aufzuhalten. Er fürchtet, die Truppen dürften sich

durch einen Angriff auf seinen Palast rächen. Man glaubt, es werde ihm nicht gestattet werden, uns voranzureisen. Wali Muhamed begegnete dem General hier und berichtete, dass alle angesehenen Einwohner und Kaufleute Kabul verlassen hätten. Wir hoffen, nächsten Sonntag vor Kabul anzulangen.“

Tagesneuigkeiten.

(Das Glocknerhaus auf der Pasterze.) Ist mit 30. September d. J. geschlossen worden. Die Mitglieder des Ausschusses der Section Klagenfurt des deutsch-österreichischen Alpenvereines, die Herren Anton Dolar und Ferdinand Seeland, haben die Schließung vorgenommen und das Haus im vollkommen wohl erhaltenen Zustande verlassen. Bis zum Tage der Schließung des Hauses hatten dasselbe 1250 Personen besucht, eine Zahl, die bisher noch nicht dagewesen ist. Da die Section Klagenfurt an der Salmhöhe auch eine neue Schutzhütte baut, welche sich nahe dem Seilerboden befindet, so wurde auch dieses Banterrain, von wo aus man in zwei Stunden auf die Glocknerhöhe gelangt, inspiciert und alles in bester Eignung gefunden.

(Geständnisse eines Mörders.) Aus Paris, 5. Oktober, wird gemeldet: „Der Polizeisergent Prevost, welcher, wie man sich noch erinnert, kürzlich der grausen That überführt worden ist, einen ambulanten Uhrenhändler in seine Wohnung gelockt, mit Arztschlägen auf den Schädel umgebracht und den Leichnam, um sich seiner ohne Aufsehen zu entledigen, in Stücke geschnitten zu haben, war, wie man nach seinem kaltblütigen und methodischen Vorgehen bei der That errathen konnte, kein Anfänger im Morden. Es wurde daher seinem Vorleben aufmerksam nachgeforscht und bald festgestellt, dass schon vor drei Jahren eine Frauensperson, Namens Blondin, welche mit ihm ein Verhältnis hatte und für ziemlich vermögend galt, plötzlich spurlos verschwunden war, dass verschiedene Schmuckfachen, die erweislich dieser Frau gehört hatten, sich noch im Besitze Prevosts befanden, andere von ihm auf dem Leihamente versteckt worden waren, dass er endlich um dieselbe Zeit, da seine Geliebte verschwand, ungewöhnliche Ausgaben machte und diese seinen Freunden aus einer ihm eben zugefallenen kleinen Erbschaft erklären wollte. Jetzt galt es, von ihm ein freiwilliges Geständnis dieses ersten Mordes zu erwirken. Zu diesem Behufe wurden alle Beweisstücke, die Juwelen, die Pfandscheine u. s. w. in der Wohnung Prevosts auf demselben Tisch, auf welchem er den Uhrenhändler Lenoble in Stücke geschnitten hatte, neben einander gelegt und dem aus der Haft herbeigeführten Angeschuldigten vorgehalten. Auf den ersten Anblick konnte sich Prevost einer Zuckung, in der sich die Stimme seines Gewissens verrieth, nicht erwehren; dann versuchte er eine Weile zu leugnen. Am Faschingsdienstag 1876, sagte er, sei ihm seine Geliebte auf einem Ball aus Eifersucht davongelaufen, und seitdem hätte er nicht wieder von ihr gehört; die Schmuckfachen hätte er gekauft, um sie einer anderen Frauensperson zu schenken; einen Theil davon hätte er momentan verpfändet. Als nun aber mehrere Zeugen die Brochen, Ohrringe und Ringe mit aller Bestimmtheit als das Eigenthum der Frau Blondin wiedererkannten, fühlte sich Prevost entwaffnet und sagte nach kurzem Bedenken: „Ich will alles gestehen. In jener Faschingsnacht war ich mit meiner Freundin in meine Wohnung zurückgekehrt. Ich wusste, dass sie die Gewohnheit hatte, ihren Besitz von Wertpapieren, der nicht unbedeutend war, bei sich zu führen, und ich beschloß sie zu tödten, um mich ihrer Habe zu bemächtigen. Um 4 Uhr morgens, während Augustine in tiefem Schlafe lag, holte ich leise einen Hammer herbei und verfehlte ihr mit demselben zwei Schläge auf den Schädel. Sie stieß nicht einmal einen Schrei aus, der Tod war augenblicklich eingetreten. Ich schleppte den Leichnam aus dem Bette auf den Fußboden und zerschnitt ihn in kleine Stücke, wie ich mit Lenoble gethan. Dann legte ich mich wieder ins Bett, trat um 9 Uhr morgens meinen Dienst als Stadtsergent an und kehrte erst des Abends wieder in die Wohnung zurück. Nun legte ich die Uniform ab und dafür eine Blouse an und begann um 11 Uhr abends die Leichenstücke wegzutragen und in verschiedene Unrathskanäle der Vorstadt La Chapelle zu werfen. Dreimal mußte ich zu diesem Behufe ausgehen und wiederkommen. Den Kopf aber vergrub ich auf dem Festungswalle in der Nähe des Thores von La Chapelle. Nachdem in dieser Weise alle Spuren des Verbrechens beseitigt worden, legte ich den Schmutz meiner Geliebten beiseite und suchte nach den Wertpapieren, die ich auf 20,000 Francs schätzte; ich fand aber nur 6000 Francs in fünfprocentiger französischer Rente. Ich verbrannte die Kleidungsstücke und warf die Asche in der folgenden Nacht auf den Mist, verkaufte die Rententitel und erstand mit dem Gelde ein kleines Anwesen in meiner Heimat Normans (Seine et Marne).“ Dieses Verhör dauerte über drei Stunden. Man gab dem Angeschuldigten dann einige Nahrung und führte ihn des Nachmittags unter sicherer Bedeckung auf den Festungswall, wo er selbst ohne Zaudern unweit des Mautbureaus mit einem Kreuz, welches er mit dem Fuß in den Rasen machte, die Stelle bezeichnete, wo er den Kopf seines Opfers vergraben hatte. Man schritt sogleich zum Werke, und nach einer Viertelstunde kam in der That der Schädel

der unglücklichen Frau Blondin zum Vorschein. Um 6 Uhr abends befand sich Prevost, nunmehr zweier Mordthaten geständig, wieder in Mazas.“

(Ein sonderbarer Selbstmord.) Aus Moskau wird dem „Tribl.“ berichtet: Ein allgemeines Tagesgespräch in den hiesigen Salons bildet der diesertage erfolgte Selbstmord der jungen und schönen Gräfin Vera Koscheeff, welche zwei Tage nach ihrer Verlobung mit dem jungen Grafen Heimann sich nach ihren Besitzungen in der Krain begab und dort einen Selbstmord durch einen Sturz ins Wasser verübte. In dem an ihren Gutsverwalter adressierten Schreiben theilte sie demselben mit, dass sie baden gehe, dass sie aber nicht mehr lebend von dort zurückkehren werde, und gab gleichzeitig auch den Ort an, wo man sie in dem Fluss zu suchen habe. Der Gutsverwalter begab sich sofort mit mehreren Leuten an die bezeichnete Stelle, und nach kurzem Suchen wurde thatsächlich der Leichnam der Selbstmörderin, in einen weiten Strohsack eingekleidet, vorgefunden. Man glaubte ursprünglich, dass an dem Mädchen ein Mord verübt wurde, diese Annahme jedoch wurde bald angehts der Thatsache, dass die Nacht an dem Strohsack von innen ausgeführt war, fallen gelassen. Die Ursache aber, warum sich die junge Vera in den Sack eingekleidet hat, gab sie in einem an ihren Onkel gerichteten sonderbaren Briefe an, in welchem sie erklärte, dass sie sich vor Krebsen und Wasserläusern gefürchtet habe.

Lokales.

(Garnisonswechsel.) Der Vollständigkeit halber registrieren wir von den vielen sich widersprechenden Gerüchten, welche über die Dislocierungen der demnächst Bosnien verlassenden Truppencorps circulieren, auch eine von der gestrigen „N. fr. Pr.“ gebrachte Nachricht, der zufolge unser vaterländisches Infanterieregiment Freiherr v. Kuhn Nr. 17 angeblich von Livno nach Wien kommen soll. Das Infanterieregiment Graf Jellacic Nr. 79 (Diovaner) soll der gleichen Quelle zufolge als Garnisonsverstärkung für Klagenfurt und Triest bestimmt sein. Von Laibach verlautet in der vorstehenden Meldung nichts.

(Sanitäre Maßregel.) Der städtische Magistrat in Triest veröffentlicht eine Kundmachung, mit welcher er mittheilt, dass in einer Partie Wurstwaren aus Schweinefleisch, die einer Untersuchung unterzogen und confisciert wurde, Finnen vorgefunden worden seien. Aus sanitären Rücksichten fand sich der Magistrat infolge dessen veranlaßt, das Publicum auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welcher es sich durch den Genuß von Wurstwaren dann aussetzt, wenn solche nicht vorher durch mindestens 25 Minuten einer Kochung in einer Temperatur von mehr als 72 Grad Celsius ausgesetzt werden, so zwar, dass auch das Innere der Fleischmasse diesen Temperaturgrad erreichen kann. Gleichzeitig setzte der Magistrat die Gemeinden von Görz, Laibach, Graz und Wien von der Verfügung in Kenntnis, dass in Triest zum Consum keinerlei wie immer verarbeitetes Schweinefleisch zugelassen wird, wenn nicht jede einzelne Partie mit einem Sanitätscertificate versehen ist, in welchem sowohl die Quantität als auch die Qualität und die Adresse des Empfängers verzeichnet werden muss.

(Schadenfeuer.) In der Ortschaft Untergörjach im politischen Bezirke Radmannsdorf wurde durch ein am 17. v. M. gegen 9 Uhr vormittags ausgebrochenes Schadenfeuer die zum Gehöfte des dortigen Grundbesizers Vincenz Nepe gehörige Dreschtemne nebst dem darin aufbewahrten Heuvorrathe eingäschert. Auch zwei Schweine fanden hiebei den Tod. Der durch den Brand angerichtete Schaden beziffert sich auf 450 fl., doch war das abgebrannte Object versichert. Das Feuer soll durch Kinder, welche in der Dreschtemne mit Bündelböcken spielten, veranlaßt worden sein.

(Steckbrieflich Verfolgte.) Gegen nachstehende Persönlichkeiten wurde vom Laibacher Landesgerichte die steckbriefliche Verfolgung eingeleitet: 1.) Peter Furlan, 24-jähriger Tagelöhner aus Adelsberg, wegen Verdachtes des Verbrechens des Diebstahls. Der Gesuchte dürfte sich wahrscheinlich auf den Weg nach Bosnien gemacht haben; — 2.) Gregor Waloch, 40 Jahre alt, aus Schmokutsch im Radmannsdorfer Bezirke gebürtig, gleichfalls wegen Verdachtes des Verbrechens des Diebstahls. Als besonderes Kennzeichen desselben wird der Umstand bezeichnet, dass Waloch merklich stottert.

(Aus dem Gerichtssaale.) Der aus Prem im Adelsberger Bezirke gebürtige 19-jährige Schneidergeselle Anton Frank, ein bereits mehrmals abgestraftes Individuum, wurde diesertage vom k. l. Landesgerichte in Triest wegen eines daselbst am 13. v. M. verübten Effectendiebstahls in der Werthöhe von 60 fl. des Verbrechens des Diebstahls und überdies auch, da Frank von Triest bereits polizeilich abgeschafft war, der Uebertretung der verbotenen Rückkehr schuldig erkannt und zu zehnmönatlicher, durch Fasten verschärfter Kerkerstrafe verurtheilt.

(Süd- und Rudolfsbahn.) Dem Betriebsausweise über die Einnahmen der österreichischen Bahnen im Monate August d. J. entnehmen wir hinsichtlich der beiden unser engeres Heimatland Krain durchziehenden Verkehrsanstalten folgende Daten: Süd- bahn: Befördert wurden 796,132 Personen und

258,835 Tonnen Frachten; die Einnahmen betragen 3.156,668 Gulden und waren etwas niedriger als im August 1878.

Eingefendet.

Zweite öffentliche Wohlthätigkeitstombola am 28. September 1879.

Rechnungsabschluss.

Table with financial data for the tombola, including items like 'Für verkaufte 8077 Stück Tombolalarten' and 'Zusammen'.

Das Reinertragnis der Tombola beträgt somit fl. 741-19. Hieron wird der vierte Theil mit fl. 185-30 an den städtischen Armenfond abgeführt...

Bei diesem Anlasse entspricht die gefertigte Direction einer überaus angenehmen Pflicht, indem sie hiemit allen Herren Kaufleuten, Cafe- und Gasthausbesitzern, Lottocollecturen und Tabaktrafikanten...

Laibach am 8. Oktober 1879.

Im Namen des Tombola-Comités:

Die Direction des I. Laibacher Krankennuterküpfungs- und Versorgungsvereins.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 9. Oktober. Im Abgeordnetenhaus ließ der Alterspräsident die Rechtsverwahrung der czechischen Abgeordneten verlesen. Im Herrenhause gelangte gleichfalls eine eingebrachte Verwahrung bezüglich der Rechte Böhmens zur Verlesung.

Wien, 8. Oktober. (1 Uhr.) Die Börse war längere Zeit geschäftslos und gedrückt. Im späteren Verlaufe besserte sich die Stimmung plötzlich und der Geschäftsverkehr belebte sich.

Table with market data including 'Papierrente', 'Silberrente', 'Goldrente', and 'Grundentlastungs-Obligatien'.

widerte dieser auf die Ansprache Calice's unter Hinweis auf die großen Verdienste Andraffy's, daß er das Werk, welchem Andraffy acht Jahre mit hingebender Thätigkeit und mit so großem Erfolge widmete, nun fortzusetzen habe und sich vom Vertrauen seiner Beamten unterstützt zu sehen hoffe.

Berlin, 9. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin hatten am 7. Oktober mit der russischen Kaiserin auf deren Durchreise nach Cannes eine Begegnung in Doz.

Paris, 9. Oktober. Telegrammen zufolge wurde das peruanische Panzerschiff „Huascar“ von den Chilenen gefapert.

Budapest, 8. Oktober. (Unterhaus.) Der Ministerpräsident gibt das Arbeitsprogramm des Reichstages bekannt und kündigt zahlreiche Vorlagen an. Das Budget wird im Laufe des Monats unterbreitet.

Berlin, 8. Oktober. Von 433 Wahlen sind bis jetzt 412 Resultate bekannt. Gewählt wurden: 110 Conservative, 92 vom Centrum, 90 National-liberale, 43 Freiconservative, 33 vom Fortschritt, 19 Polen, ein Demokrat.

Berlin, 8. Oktober. Die Ultramontanen haben bei den Wahlen in den preussischen Landtag gesiegt, die Nationalliberalen und Fortschrittler ein Drittel ihrer Parlamentsitze — im ganzen über 70 — eingebüßt.

London, 8. Oktober. Von Kabul fehlen alle Nachrichten. Die Telegraphenleitungen jenseits von Thull wurden von Zaimushi zerstört.

Cetinje, 8. Oktober. (Pol. Corr.) Die Montenegroer schicken sich an, von den ihnen durch den Berliner Vertrag zuerkannten Gebieten von Gusinje und Plava Besitz zu ergreifen.

Konstantinopel, 8. Oktober. (Pol. Corr.) Es verlautet, daß die Pforte aus Ersparungsrücksichten beschloffen habe, sämtliche Botschafterposten im Auslande eingehen zu lassen und sich in Zukunft nur durch einfache Geschäftsträger bei den Großmächten vertreten zu lassen.

Wien, 9. Oktober, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 264.40, 1860er Lose 125.75, 1864er Lose 157.25, österreichische Rente in Papier 67.90, Staatsbahn 263.75, Nordbahn 225.75, 20-Frankenstücke 93.1 1/2, türkische Lose 20.40, ungarische Creditactien 253.50, Lloydactien 583.—, österreichische Anglobank 133.50, Lombarden 81.75, Unionbank 92.50, Communalanlehen 112.60, Egyptische —, Goldrente 80.65, ungarische Goldrente 94.62. Rußig.

Telegraphischer Wechselkurs.

Papier-Rente 67.95. — Silber-Rente 69.30. — Gold-Rente 80.65. — 1860er Staats-Anlehen 125.75. — Bank-Actien 835. — Credit-Actien 264.30. — London 117.05. — Silber —. — R. f. Münz-Ducaten 5.57. — 20-Franken-Stücke 9.31 1/2. — 100-Reichsmark 57.75.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 8. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 25 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (32 Cubikmeter).

Table with market prices for various goods like 'Weizen pr. Hektolit.', 'Korn', 'Gerste', etc.

Angelkommene Fremde.

Am 9. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Mayr, Rfm., Wien. — Schindler Gustav, Mährisch-Trübau. — Prykowski, Gutsverwalter, Bromberg. Hotel Elephant. Schmidt, Fabrikant, und Neuherr, Wien. — Kantal, k. k. Postamministratur, Babensfeld. Baierischer Hof. Batovec, Matera. — Dabon, Triest. — Petric, Bes., Innerkrain. — Matta, Lehrer, Reichenberg. — Alijanek, Tübingen. — Kralik, Klagenfurt. — Kurzthal, Tirol. Kaiser von Oesterreich. Avic, Triest. — Leuc, Lustthal. Mohren. Brezovnik Marie, Private, Feistritz.

Verstorbene.

Den 7. Oktober. Paula Noll, Spenglerstochter, 3 1/2 J., Schießgasse Nr. 3, Fraisen. — Anna Britsch, Panorama-besitzerstochter, 2 Monate, Kaiser-Josefsplatz Nr. 3, Atrophie. Den 8. Oktober. Anna Bergant, Arbeiterin, 8 Tage, Castellgasse Nr. 7, Icterus malignus. — Apollonia Girnit, Schlossermeisterstochter, 4 1/2 J., Kirchengasse Nr. 6, Diphtheritis. — Mathilde Jeunier, Ingenieurwitwe und Hausbesitzerin, 45 J., Wienerstraße Nr. 10, Entartung der Unterleibsorgane. — Albin Desnat, Schneiderssohn, 3 J., Florianigasse Nr. 9, Basilar meningitis. Den 9. Oktober. Der Johanna Golob, Schneidersgattin, ihre Tochter Johanna Djevc, 3 1/2 J., Reitschulgasse Nr. 1, Diphtheritis.

Im Civilspitale:

Den 7. Oktober. Maria Mac, Tagelöhnerin, 21 Tage, Abzehrung. — Marianna Snaj, Inwohnerin, 78 J., Altersschwäche.

Theater.

Heute (gerader Tag): Flotte Bursche. Operette in 1 Act von J. Braun. Musik von Fr. v. Suppé. Vorher: Feuer in der Mädchenschule. Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen von Förster.

Lottoziehung vom 8. Oktober:

Prag: 59 89 10 41 47.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with weather observations for October, including 'Zeit der Beobachtung', 'Barometerstand', 'Lufttemperatur', 'Wind', 'Anzahl des Himmels', 'Niederschlag'.

Die schöne Witterung anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 10.7°, um 1.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Large table with market data including 'Papierrente', 'Silberrente', 'Goldrente', 'Grundentlastungs-Obligatien', 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', 'Prioritäts-Obligatien', 'Waldsorten', 'Devisen'.